

Predigt über Lukas 12,42-48 am 20.11.2011 in Ittersbach

Ewigkeitssonntag

Lesung: Off 21,1-7

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Amen

Abschied nehmen. Im vergangenen Kirchenjahr haben wir 16 Mal Abschied genommen und sind den Weg auf den Friedhof gegangen. Ich bin die Liste der Männer und Frauen durchgegangen, die wir zu Grabe getragen haben. Viele Erinnerungen sind dabei an meinem inneren Auge vorbeigezogen. Einige habe ich gekannt. Einige wenige habe ich gut gekannt. Viele Gespräche sind an meinem inneren Auge vorbeigelaufen, die ich mit Ihnen geführt habe. Es waren keine schönen Gespräche; aber es waren tiefe und wichtige Gespräche, die ich nicht missen möchte.

Wir haben Abschied genommen auf dem Friedhof. Doch der Tod eines lieben Angehörigen ist kein Abschied, der von einem auf den anderen Augenblick geschieht. Der Abschied ist ein langer Prozess mit vielen Stufen und die meisten Stufen davon sind schmerzhaft. Dieser Abschied ist ein Hinabsteigen in ein dunkles Tal und manches Mal möchte man meinen, dass dieses Tal und diese Talfahrt in die Dunkelheit hinein nie enden wolle. Denn dieser Abschied bedeutet, dass wir den geliebten Menschen in diesem Leben nicht mehr sehen werden. Es ist ein Abschied in dieser Zeit. Dazu schreibt die lettische Philosophin Zenta Maurina: „*Was Trennung heißt, erleidet am Tiefsten, wer am meisten liebt.*“ (Zenta Maurina, *Wurzeln im Himmel, Memmingen 1997, S.86*)

Wir wollen nun nicht beim Schmerz des Abschieds stehen bleiben. Dieser Schmerz muss sein und ist ein Zeichen der Liebe zu dem geliebten Menschen, den wir verloren haben. Wir wollen den Schmerz zulassen und annehmen und doch nach dem Mittel suchen, das unsere Schmerzen heilt. Ewigkeit heißt das Heilmittel gegen den Schmerz der Trennung von einem geliebten Menschen. Diese Dimension der Ewigkeit finden wir in den Worten des Evangeliums.

Von einem Abschied spricht Jesus in unserem Abschnitt aus der Bibel, um den es heute geht. Er spricht von seinem Abschied von dieser Welt. Aber es kommt noch diese andere Dimension hinein. Denn Jesus spricht davon, dass dieser Abschied keine Trennung auf ewig bedeutet.

Ich lese aus dem 12. Kapitel des Lukasevangeliums:

Der Herr aber sprach: Wer ist denn der treue und kluge Verwalter, den der Herr über seine Leute setzt, damit er ihnen zur rechten Zeit gibt, was ihnen zusteht?

Selig ist der Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, das tun sieht. Wahrlich, ich sage euch: Er wird ihn über alle seine Güter setzen.

Wenn aber jener Knecht in seinem Herzen sagt: Mein Herr kommt noch lange nicht, und fängt an, die Knechte und Mägde zu schlagen, auch zu essen und zu trinken und sich vollzusaufen, dann wird der Herr dieses Knechts kommen an einem Tage, an dem er's nicht erwartet, und zu einer Stunde, die er nicht kennt, und wird ihn in Stücke hauen lassen und wird ihm sein Teil geben bei den Ungläubigen.

Der Knecht aber, der den Willen seines Herrn kennt, hat aber nichts vorbereitet noch nach seinem Willen getan, der wird viel Schläge erleiden müssen. Wer ihn aber nicht kennt und getan hat, was Schläge verdient, wird wenig Schläge erleiden. Denn wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man um so mehr fordern.

Lk 12,42-48

Herr, unser guter Gott, wir bitten dich: Stärke uns den Glauben! AMEN

Liebe Gäste und Freunde! Liebe Gemeinde! Liebe Konfirmanden!

Ewigkeit - - - Ewigkeit heißt die Dimension, die jedem Abschied und jeder Trennung von einem geliebten Menschen durch den Tod die tiefste Bitterkeit nimmt. Ohne diese Dimension der Ewigkeit wäre jedes Sterben, jede Trennung und jeder Abschied von einem Menschen trostlos und unerträglich. Wenn ich um diese Dimension der Ewigkeit nicht wüsste, könnte ich auch nicht auf den Friedhof gehen und Jahr für Jahr um die 20 Mal an den Gräbern stehen.

Die Dimension der Ewigkeit hat verschiedene Facetten. Jesus antwortet hier auf eine Frage des Petrus. Jesus hat ein Gleichnis erzählt: Ein Hausherr ist zu einer Hochzeit eingeladen und übergibt einem Knecht die Verantwortung über sein Haus mit allem, was darin ist. Irgendwann - unerwartet kommt er wieder. Die Tür wird ihm geöffnet und er freut sich, dass sein Knecht aufgeblieben ist, um seinen Herrn auch zu ungewöhnlicher Stunde zu erwarten.

Mit dem Herrn, der das Haus verlässt, meint Jesus sich selbst. Jesus wird nur eine begrenzte Zeit auf Erden leben. Dann wird er in den Tod gehen und nach der Auferstehung auffahren in den Himmel. Aber er wird wiederkommen auf die Erde. Petrus hat das alles nicht so recht verstanden und fragt nach: „**Herr, sagst du dieses Gleichnis zu uns oder zu allen?**“ (Lk 12,41).

Mit seiner Antwort macht Jesus klar, dass er zuerst seinen Jüngerkreis meint. Aber nicht nur den, gemeint sind letzten Endes alle Christen. Jesus antwortet nun dem Petrus mit einem neuen Gleichnis. Der Hausherr geht über Land und überträgt seine häuslichen Aufgaben einem Verwalter. Auf zweifache Weise kann sich nun der Knecht verhalten. Er kann **„treu und klug“** das anvertraute Gut verwalten und die Menschen versorgen, für die er verantwortlich ist. Von einem solchen Christen sagt Jesus: **„Selig ist der Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, das tun sieht. Wahrlich, ich sage euch: Er wird ihn über alle seine Güter setzen.“** - Eine Belohnung wird ausgeteilt. Aber es kann auch das Gegenteil der Fall sein. Der Knecht verbraucht und genießt, was ihm gar nicht gehört und auch die ihm anvertrauten Menschen misshandelt er. In seinem Wahn glaubt er, dass der Herr vielleicht gar nicht mehr wiederkommt. Unerwartet wird der Herr wiederkommen und über diesen Knecht geraten und **„wird ihn in Stücke hauen lassen und wird ihm sein Teil geben bei den Ungläubigen.“** - Gericht heißt das, was da geschieht.

Nach den Worten Jesu findet bei seiner Wiederkunft eine zweifache Differenzierung statt. Es wird unterschieden zwischen treuem und missratenem Verhalten. Aber auch bei diesem inakzeptablen Verhalten findet nochmals eine Unterscheidung statt. Wer wusste, was gut und richtig gewesen wäre, muss mit einer härteren Strafe rechnen als der Mensch, der davon nichts wusste. **„Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man um so mehr fordern.“** -

Dieses Wort ist zunächst eine ernste Mahnung. Das letzte Ereignis der Heilsgeschichte war nicht die Himmelfahrt. Jesus Christus wird wieder zurückkommen auf diese Erde. So bekennen wir es auch im Glaubensbekenntnis: *„Er sitzt zur rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.“* (EG 022). Hier wird zunächst einmal alles zusammengefasst. Jeder Mensch, der gelebt hat und der dieses Ereignis erlebt, muss sich vor dem Richterstuhl Christi verantworten. Es wird keine Ausnahme gemacht. Dabei denke ich, dass je ernster wir unseren Glauben genommen haben, desto gründlicher Gericht gehalten wird. Denn je ernster wir den Glauben genommen haben, desto genauer haben wir gewusst, was das Evangelium von uns fordert. In diesem Gericht wird auch offenbar, was unsere tiefsten Beweggründe für unser Handeln gewesen sind. Es wird auch das offenbar, was vor den Augen anderer Menschen an Versagen und Schuld verborgen geblieben ist. Doch nicht Gerechtigkeit ist das große Leitwort dieses Gerichtes sondern Barmherzigkeit. Denn wenn dort nach dem Leitsatz der Gerechtigkeit verfahren werden würde, würde kein Mensch und sei es der Frömmste den Himmel gewinnen. In mir ist eine gewisse Furcht vor diesem Tag. Denn ich weiß, dann werde ich auch erst in der Tiefe erkennen, wie oft ich diesen guten Herrn verletzt und betrübt habe, der es doch so gut mit mir gemeint hat. Aber ich freue mich auch auf diesen Tag und dieses Gericht. Denn ich weiß, dass ich

dann auch tief zurechtkomme. Ich darf schon heute erfahren, dass mir Vergebung und ein neues Leben zu Teil wird. Aber immer wieder falle ich in alte und schlechte Gewohnheiten zurück. Doch dann werde ich davon ganz befreit werden. Ich werde ganz ich selbst sein können, so wie mich Gott gedacht hat. Und erst die Menschen, die mir dann begegnen werden. So viele gute und treue Menschen, Freunde und Verwandten. Und das schönste und wichtigste: IHN selbst sehen dürfen von Angesicht zu Angesicht. Vom Glauben ins Schauen wechseln. So wie es der Psalmdichter so tief sagt: **„Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will satt werden, wenn ich erwache, an deinem Bilde.“** (Ps 17,15). Die Freude an Gott wird die kommende Welt Gottes und damit die Ewigkeit füllen. Das Gericht und das Erscheinen vor dem Richterstuhl Christi ist nur ein kurzer Augenblick. Aber das andere, die Freude an Gott wird die Ewigkeit füllen.

Ewigkeit. Einen Blick werfen in die himmlische Welt. Das kann helfen nicht in einem grenzenlosen Meer des Schmerzes zu versinken. Die lettische Philosophin Zenta Maurina habe ich am Anfang erwähnt. Ihr geliebter Mann Konstantin Raudive musste vor ihr gehen. Sie, die zeitlebens krank und an den Rollstuhl gefesselt war, überlebte ihn um einige Jahre. Der Schmerz steigert sich für sie ins Unermessliche. Denn sie durchlitt, was sie in diesem Wort sagte: *„Was Trennung heißt, erleidet am Tiefsten, wer am meisten liebt.“* (s.o.) -

Am Ende ihres Lebens schreibt sie im Rückblick auf das Sterben ihres Mannes, was ihr dabei Trost geworden war. Gut passen ihre Worte in unseren Kirchenraum. Ihre Worte nehmen Bezug auf die Geschichten, die unseren beiden Altarbildern links und rechts der Kanzel zu Grunde liegen. Sie schreibt:

„Der einzige Trost der Trennung: ‘Und Gott wird abtrocknen jede Träne von ihren Augen. Der Tod wird nicht mehr sein. Weder Trauer noch Klage, noch Schmerz wird sein, denn das Frühere ist vorbei.’

‘Der Geist ist es, der lebendig macht.’

‘Ich richte niemand.’

‘Wir müssen wirken, solange es Tag ist, es kommt die Nacht, da niemand mehr wirken kann.’

Die Auferstehung ist der einzige Trost, sie ist die Vereinigung mit dem geliebten Menschen. Der auferstandene Christus wendet sich an Maria Magdalena:

‘Weib, was weinst du?’ Dann ruft er sie beim Namen:

‘Maria!’

*Das ist ihre Blickwende vom Grab weg, zum Leben, hier ist der Trost.
Und der zweite große Trost: Jesus begegnet den Jüngern, die nach Emmaus
gingen.“*

(Zenta Maurina, Wurzeln im Himmel, Memmingen 1997, S.117)

Nicht allein. Einer geht mit. Der EINE geht mit. Er geht mit in unserer Trauer und unserem Schmerz. Noch unerkannt. Aber der Heiland ist nicht weit. Der Trost ist nicht fern. Im Schmerz schon umfassen von liebenden Armen.

AMEN